



Rüben werden zu Trinkbechern Forscher der Zuckerfabrik entwickeln Biokunststoff Seite 34

## Knapp Mehrheit für neues Viertel

Auf dem Gelände der Zuckerfabrik wird gebaut – Hochhaus auf zehn Stockwerke beschränkt

VON NIKLAS PINNER

**Bedburg.** Der Bedburger Stadtrat hat den städtebaulichen Vertrag zur Bebauung des Zuckerfabrikgeländes beschlossen. Nach einer langen, emotionalen Sitzung ergab eine von den Grünen beantragte geheime Wahl 19 Stimmen für den Beschluss und 18 dagegen. Damit kommt der neue Bedburger Stadtteil, inklusive des zehngeschossigen Hochhauses, über das in den vergangenen Monaten hitzige Diskussionen geführt wurden. Die CDU hatte zu Beginn der rund fünfeinhalbstündigen Sitzung noch beantragt, den Beschluss von der Tagesordnung zu nehmen.

Und nicht nur in der Politik polarisierte das Thema, das zeigte die hohe Bürgerbeteiligung an der Sitzung. Rund 200 Bedburger waren gekommen, um sich die Ausführungen des Bürgermeisters, der Fraktionen, des Architekten, des Gutachters, von RWE und des Investors anzuhören. Aber auch, um eigene Einschätzungen abzugeben und Fragen zu stellen. Dafür hatte Bürgermeister Sascha Solbach die Sitzung eigens unterbrochen.

### Das Projekt

Auf dem Zuckerfabrikgelände, auf rund 226 000 Quadratmetern, sollen demnächst in Ein- und Mehrfamilienhäusern bis zu 3000 Menschen wohnen. Außerdem sind ein Hotel mit etwa 140 Zimmern, eine Kindertagesstätte, ein neues Gebäude für die Wilhelm-Busch-Grundschule, mehrere Nahversorger und ein Hochhaus, das die Silhouette des neuen Stadtteils prägen soll, geplant. Der Entwurf kommt vom Kölner Stadtplanungsprofessor Johannes Kister. Investor ist Sybac-Solar. Im Frühjahr soll es losgehen.

### Der Knackpunkt

Das Hochhaus: Zunächst war von 13 Stockwerken die Rede. CDU, Grüne und FDP wollten sechs, jetzt sollen es zehn Etagen werden. Das hatte die Verwaltung am Sitzungstag noch im Vertrag festgesetzt. Man sei grundsätzlich für die Entwick-



An so viele Anwohner in einer Ratssitzung konnten sich die wenigsten Ratsmitglieder erinnern.

Foto: Pinner

lung des Stadtteils, betonten die drei Fraktionen. Aber man bemängelte, dass keine Alternative zum Hochhaus zur Abstimmung gestellt wurde. Sascha Solbach betonte, und da pflichtete ihm der Architekt bei, dass der Trend zu weniger Flächenverbrauch gehe, also zu höherem Bauen.

### Weitere Bedenken

Der Boden auf dem Grundstück enthält sehr viel Humus. Das bedeutet, eine Gründung, also Fundamente zu errichten, erweist sich als komplizierter. Trotzdem sei das beherrschbar, sagte der Gutachter. In sechs bis elf Metern Tiefe sei der Grund tragfähig. Der Investor sagte, man rechne damit, rund 300 000 Kubikmeter Bodenreich für die Bebauung von rund 90 000 Quadratmetern ausheben zu müssen. Der Aushub soll mit Förderbändern und nicht mit Lkw abtransportiert werden, unter anderem auf Flächen, die der Investor dafür gekauft hat. Markus Poths, Leiter Bergschäden bei RWE Power, erhob keinerlei Bedenken. Aus dem Publikum waren jedoch Stimmen zu hören, die meinten, dass eine so tiefe Gründung enorme Kosten für private Bauherren verursachen würde. Der Gutachter widersprach dem.

### Der Bürgermeister

Sascha Solbach nutzte den Anfang der Sitzung, um die Geschichte hinter dem Projekt zu

erklären und dafür zu werben. Diese 22,5 Hektar Industriebrache seien eine große Chance für einen nicht genutzten Teil der Innenstadt. „Das kann ein Stadtteil der Zukunft werden“, sagte er. Es solle kein „Schlaf-Viertel“ werden. Solbach erklärte, dass es Überlegungen gebe, einen autonomen fahrenden Bus für den Nahverkehr einzusetzen. Das neue Stadtviertel werde sich zu einem hohen Teil selbst mit Energie versorgen, 15 Prozent der Wohnungen würden öffentlich gefördert.

### Die Bürger

Durchaus gemischt war das Echo aus der Bürgerschaft. Während sich anfangs mehr Befürworter des Projekts zu Wort meldeten, waren gegen Ende mehr kritische Stimmen zu hören. „Zukunft? Ja, bitte“, sagte eine Einwohnerin dringlich. Ein anderer Bürger dagegen fürchtete, dass man durch das Bauen auf unsicherem Boden ein Problem für nachfolgende Generationen schaffen würde. Ein kleineres Baugebiet hätte ausgereicht. Außerdem kam die Frage nach einem Ärztehaus auf, schließlich sollen dort einmal 3000 Menschen leben. Der Investor teilte mit, dass er bereits konkrete Anfragen von Ärzten hätte, die sich dort niederlassen wollten. Noch könne man dies aber nicht planen. Auch Parkplätze und der Naturschutz lagen einigen Anwohnern am Herzen.

## Die Positionen

**Georg Kippels** (CDU, MdB und Ortsbürgermeister Bedburg): „Wir kritisieren, dass es keinen Alternativvorschlag ohne Hochhaus gegeben hat. Ein architektonisch so dominantes Gebäude zur Konzentration könnte Leben aus der Innenstadt herausziehen. Außerdem glauben wir, dass die Wirtschaftlichkeit eines solchen Gebäudes, zum Beispiel mit Folgekosten oder Eigentümerwechsel, schwer zu beherrschen ist.“

**Jochen vom Berg** (Grünen-Fraktion): „Als Demokraten nehmen wir das Ergebnis sportlich. Allerdings sind noch einige Fragen nicht beantwortet worden. Wir machen uns Sorgen, dass wir den kommenden Generationen etwas aufhalsen, mit dem sie Probleme haben – besonders mit der schwierigen Bodenbeschaffenheit. Außerdem haben wir kein allzu großes Vertrauen in den Investor, der so etwas noch nie gemacht hat. Vieles im städtebaulichen Vertrag ist aber positiv behandelt worden, was wir vorher kritisch angemerkt hatten.“

**Wilhelm Hoffmann** (FDP): „Man kann wohl sagen, dass der Boden, auf dem der neue

Stadtteil errichtet werden soll, der schlechteste im gesamten Kreis ist. Außerdem passen die Häuser und Blocks, die man da hinsetzen möchte absolut nicht zur DNA der Stadt Bedburg.“

**Rudolf Nitsche** (SPD): „Dieses Projekt ist eine große Chance für eine Stadt wie Bedburg, die sich im Strukturwandel befindet. Es bietet tolle Entwicklungsmöglichkeiten. Wir haben uns jetzt seit Längerem damit befasst und würden der Stadt keinen Gefallen damit tun, den Vertrag nicht zu beschließen. Und das Hochhaus ist kein riesengroßer Bau. Die Grundfläche entspricht nicht mehr als der von zwei mittleren Baugrundstücken.“

**Markus Giesen** (FWG): „Die Fakten sind seit zwei Jahren ausgetauscht. Wir befürworten das Projekt ausdrücklich. Ich möchte aber noch herausstellen, dass der städtebauliche Workshop eine Zäsur war (Grüne, CDU und FDP hatten diesen vorzeitig verlassen, Anm. d. Red.). Da haben sich die drei Fraktionen uninformiert gestellt [...] und dadurch die Stimmung aufgeheizt. Politik muss aber einen deeskalierenden Beitrag leisten.“

## KOMMENTAR

### Gelebte Demokratie

DENNIS VLAMINCK zur Abstimmung über das Baugebiet



Nun ist die Entscheidung nach jahrelanger Diskussion also endlich gefallen. Denknäpp. Die Stimme des Bürgermeisters hat den Ausschlag gegeben im Ringen um das Baugebiet auf dem früheren Areal der Zuckerfabrik. Das Potenzial, die Stadt zu spalten wie einst der Entscheid über den Standort des Rathauses, hat das Thema aber nicht. Der Konsens, die Fläche zu entwickeln, ist fraktionsübergreifend da.

Allerdings hat sich die Mehrheit in geheimer Abstimmung für die riskantere Variante entschieden, sowohl was die Größe des Baugebiets angeht als auch was den markantesten Baukörper betrifft, das Hochhaus. Es ist ein Wagnis, dem sich die knappe Mehrheit stellen will.

Wie sehr starkes Wachstum einen Ort verändern kann, zeigt der Kerpener Stadtteil Sindorf, der große Neubaugebiete hat und nun – sicher auch durch die Nähe zum Kerpener Autobahnkreuz – unter Infrastrukturproblemen leidet. Und dass Hochhäuser über die Jahrzehnte zu Problemfällen werden, haben Beispiele aus Bergheim und Kerpen bewiesen. Das zehnstöckige Hochhaus wird zumindest das bisher eher ländliche Bedburger Stadtbild deutlich verändern.

Ein Gutes hatte die Debatte allerdings: In sozialen Netzwerken, auf der Straße, bei Veranstaltungen und letztlich auch in der Ratssitzung haben sich viele Bedburger sehr lebhaft an der politischen Diskussion beteiligt. In der Schlossstadt wird die Demokratie gelebt.

## 36-Jähriger erlitt schwere Verbrennungen

**Kerpen-Sindorf.** Eigentlich war der 36-Jährige nur auf den Balkon gegangen, um eine Zigarette zu rauchen. Jetzt liegt er mit schweren Verbrennungen in einer Spezialklinik.

Zugetragen hatte sich der Unfall am Dienstag in einer Wohnung in Sindorf an der Münchener Straße. Nachdem der 36-Jährige die letzten Züge genommen habe, sei die Kippe in einen Müllimer gelangt, der auf dem Balkon gestanden habe, teilt die Polizei mit. Der Inhalt des Müllimers fing Feuer, die Flammen griffen auf dort stehende Möbel über. Die Hitze war so groß, dass die Glasscheibe zersprang.

Als der 36-Jährige den Brand bemerkte, versuchte er mit Händen und Füßen, die Flammen zu löschen. Dabei zog er sich so schwere Verbrennungen zu, dass er vom Rettungsdienst in eine Spezialklinik gebracht werden musste.

Zudem atmete der Mann Rauchgase ein, sodass eine Rauchvergiftung nicht ausgeschlossen werden konnte. (be)

## Bahn fährt nicht mehr bis Köln

Bauarbeiten an Brücke wirken sich aus – Pendler müssen ab dem nächsten Sommer in Horrem umsteigen

VON DENNIS VLAMINCK

**Rhein-Erft-Kreis.** Die Sanierung an einer Bahnbrücke hinter dem Bahnhof Deutz wird ab dem kommenden Jahr auch in den Rhein-Erft-Kreis ausstrahlen: Mit dem Fahrplanwechsel im Juni 2020 soll die Regionalbahn 38, die von Bedburg über Bergheim und Horrem nach Köln führt, zwischen Horrem und Köln nahezu komplett entfallen. Für die Bahnkunden aus Bedburg und Bergheim, die nach Köln wollen, bedeutet das: In Horrem müssen sie auf einen Regionalexpress der Linien 1 oder 9 oder die S-Bahn umsteigen.

Laut einem Sprecher des Zweckverbands Nahverkehr Rheinland (NVR) sind die Einschränkungen unumgänglich. Die Rangierfläche Deutzer Feld stehe während der jahrelangen Bauarbeiten nur eingeschränkt zur Verfügung. „Die wird für die Wende der Züge benötigt.“ Daher habe die DB Netz, eine Tochtergesellschaft der Bahn, bei der Erstellung des Baustellenplans abwägen müssen, welche Züge hier weiterhin wenden dürften. „Da die RB 38 im Vergleich zu anderen Linien verhältnismäßig wenig Fahrgäste hat, fiel der Entschluss, diese Züge in Horrem enden zu lassen.“

Zur Besserung der Versorgung auf der Strecke sollen zumindest am Wochenende während der Bauphase zusätzliche Fahrten angeboten werden. Am Fahrplan der S-Bahn und des Regional-Express werde sich nichts ändern. „Werktags ist in den Stoßzeiten keine weitere Aufstockung mehr möglich“, sagt der NVR-Sprecher.

„Das ist eine Hiobsbotschaft“, sagt der Bergheimer CDU-Vorsitzende Helmut Paul, der über den Stadtrat eine Resolution auf den Weg bringen will. „Im Interesse der Fahrgäste und der Akzeptanz des ÖPNV“ müssten die Verantwortlichen von NVR und



Die RB 38 soll ab Sommer wegen Bauarbeiten in Deutz nicht mehr bis nach Köln, sondern nur noch bis Horrem fahren. Foto: Funken

Bahn andere Lösungen für die Brückenbauarbeiten in Köln-Deutz beziehungsweise andere Linienführungen finden.

Auch in Bedburg regt sich Widerstand. Eine „solche Erschwernis und Qualitätseinbuße mit einem ständigen Umsteigen in Kerpen-Horrem“ sei keinesfalls hinzunehmen, sagt

CDU-Fraktionschef Andreas Becker. Die Fraktion schlägt unter anderem vor, die Züge der RB 38 zumindest bis Ehrenfeld oder zum Hauptbahnhof fahren zu lassen – eine Lösung, die der NVR als nicht praktikabel zurückweist. „Die Züge benötigen eine Wendefläche, die dort nicht zur Verfügung steht.“